

Momentum 18, Track 8

Abstract: „Warum der Reißverschluss nicht reicht“

Barbara Hofmann, Angelika Striedinger
Karl-Renner-Institut, Wien

Es dauerte gut zwanzig Jahre, um die Frauenquote in der österreichischen Sozialdemokratie umzusetzen – vom Antrag bis zur tatsächlichen Widerspiegelung in der Realität. 40% der Mitglieder des Parteivorstands und der Mandate im Nationalrat werden nun mit Frauen besetzt; aktuell sind 46% der Nationalratsabgeordneten der SPÖ weiblich. Die Forderung nach Geschlechtergerechtigkeit in innerparteilicher und parlamentarischer Repräsentation begleitet die Sozialdemokratie schon fast seit ihren Anfängen. In diesem Vortrag analysieren wir den langen Weg zur Umsetzung der Quote für eine ausgewogene Geschlechterbeteiligung (im binären Sinne) mit zwei Zielsetzungen.

Erstens setzen wir uns damit auseinander, warum es so lange gedauert hat, eine wirksame Quote einzuführen. Zu Beginn noch recht fortschrittlich als Forderung, war es später für die Organisation energieraubend wie lange die Umsetzung der Quote dauerte. Zwar wendet sich die Quote nicht gegen die Selbstverständlichkeit einer binären Geschlechterordnung – im Gegenteil, sie beruht als beispielhaftes Gleichstellungsinstrument für „body counting“ (Alvesson & Billing 2002) auf eben dieser Selbstverständlichkeit. Quotenregelungen entsprechen einem gleichheitsfeministischen Zugang zu Gleichstellung (Ely & Meyerson 2000), und gehören somit zu jener Gruppe von Gleichstellungsinstrumenten, die in der öffentlich-politischen Sphäre weit größere Zustimmung erfahren als etwa ein dekonstruktivistischer Post-Equity Zugang. Wetterer (2006) verortet den Hauptgrund für Widerstände gegen die Geschlechterquote in ihrer tatsächlichen Effektivität – darin, dass sie über „rhetorische Modernisierung“ hinausgeht. Jenseits aktiver Widerstände gegen die Quote veranschaulicht dieses Beispiel darüber hinaus außerdem das Spannungsfeld unterschiedlicher Logiken (Friedland & Alford 1991) in dem sich gleichstellungspolitische Maßnahmen bewegen. Im Fall der Frauenquote etwa ist die organisationale Vorstellung eines Reißverschlussystems inkompatibel mit dem nationalen Wahlrecht – der Reißverschluss verliert im Kontext dieser Regelungen seine Effektivität.

Zweitens behandeln wir das Beispiel der Umsetzung der Geschlechterquote und begleitender Maßnahmen als Ausgangspunkt für eine Diskussion wirksamer Regelungen zur stärkeren Repräsentation anderer marginalisierter Gruppen in politischen Parteien: Wie weit werden über Geschlecht hinaus auch weitere Diversitätsdimensionen, etwa Migrationsbiographie, berücksichtigt? Lassen sich im Windschatten der Durchsetzung der Frauenquote ähnliche Regelungen für andere Diversitätsdimensionen umsetzen, ohne dass dieser Prozess einen ähnlich langen Zeitraum in Anspruch nehmen würde? Welche Learnings können aus dem vergangenen Prozess angewandt werden?

Literatur:

Alvesson, M. & Billing, Y. D. (2002): Beyond body---counting: a discussion of the social construction of gender at work. In I. Aaltio & A. J. Mills (Hg.), *Gender, Identity and the Culture of Organizations*. New York, NY: Routledge. 72-91.

Ely, R.J. & Meyerson, D.E. (2000): *Theories of Gender in Organizations: A New Approach to Organizational Analysis and Change*. *Research in Organizational Behavior* 22. 103-151.

Friedland, R. & Alford, R.R. (1991): Bringing Society Back In: Symbols, Practices, and Institutional Contradictions. In W.W. Powell & P.J. DiMaggio (Hg.): *The New Institutionalism in Organizational Analysis*. Chicago: University of Chicago Press. 232-263.

Wetterer, A. (2006): Ordentlich in Unordnung? Widersprüche im sozialen Wandel der Geschlechterverhältnisse. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 4, 5-22.